

BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi heti közlöny.

Bácskaer-Beitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácskaer-Beitung“ mit dem „Apatiner Sonntagsblatt“: Ganzjährig 6 Kr., Halbjährig 3 Kr., Vierteljährig 1.50 Kr. Umgebungs: Ganzjährig 8.50 1/2 8.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József. Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill.

Egyes szám ára 20 fillér. Einzelne Exemplare 20 Heller.

Apatin, den 13. Juli 1908.

Intriganten.

Es gibt unter den Menschen leider sehr viele solcher, welche, wenn sie ihren Nebenmenschen auf was immer für Art und Weise Schaden können, dies mit Freuden tun; das ist und bleibt einmal eine alte Krankheit der Gesamtmenschheit, welche sehr schwer, ja sogar nie vollständig geheilt werden wird.

Jeder Mensch hat Feinde, mancher berechtigter Weise, mancher unberechtigter Weise und wenn auch diese Feinde noch so im Unrecht sind, so trachten sie doch in jeder Weise, dem, dem sie feindlich gesinnt sind, einen Fußtritt zu versetzen; aber selbst zwischen diesen Menschen, die die Lehre des Meisters auf Schritt und Tritt verleugnen, gibt es verschiedene Rassen; besonders aber zweierlei: die einen, welche ihrem Feind ins Auge sehen und ihm derart Gelegenheit bieten, sich gegen seine Angriffe zu wehren; die anderen, die auf Reuchelmörder und ganz gewöhnlicher Einbrecher würdige Art, hinterlistig ihrem Mitmenschen sich nahe schlei-

chen, und demselben entweder von hinten einen Schlag versetzen, oder aber, noch schlechter, denselben mit ihrer heuchlerischen Zunge vor den Leuten verleumden, vor ihm selbst jedoch als unterwürfigste Diener und Freunde zeigen, diese Verbrecher der Gesellschaft, diese Auswürfe des Gemeinlebens, diese Hemmer alles Ideellen, jeden Fortschrittes und auch jeden materiellen Wohls, diese Bestien in Menschenhaut, sind die Intriganten.

Vor solchen Gestalten muß man sich sehr in Acht nehmen; ihr Hauptaufenthaltort ist die Nähe von hochstehenden Personen, dort üben sie Tag und Nacht ihre Schmeichlerkunst, und dort speien die selben aus ihrem beschmutzten Mund ihre bösen Aussagen über jene ihrer Mitmenschen, welche ihnen vielleicht nie geschadet haben, welche stets den rechten Weg wandern, welche die Ehre als höchstes Kleinod des Bürgers betrachten, welche von Niemanden etwas verlangen, ja mehr, einem Jedem, der da klopft, die Thüre öffnen und auch das wenige, was sie selbst besitzen, mit ihm teilen, jenen, welche ihr ganzes Leben dem „Menschenwohle“, so-

wie dem „Gemeinwohle“ zum Opfer bringen jenen, welche mit diesen Speichel-Beckerintriganten vielleicht nicht einmal belannt sind.

Die „Feigheit“ ist das Hauptmerkmal des Intriganten; das ist sein Charakter, nach welchem derselbe handelt und wenn dann sein Verbrechen, das Verleumden seines Mitmenschen, gelingt, dann ruht derselbe auf seinen beschmutzten Vorbeeren, genannt die Schadenfreude aus.

Wenn wir uns so einen Intriganten näher ansehen, dann müssen wir von selbst auf die Idee kommen, daß der Mensch schon von Haus aus nichts Gutes mitgebracht hat, denn die Abstammung der meisten solcher feigen Art ist eine ganz gewöhnliche; meist stammen dieselben von Eltern ab, welche auch ihr ganzes Leben gewöhnt waren, zu kriechen und vor ihrem Molochobjekt, vor welchem sie kriechen mußten, vor eben diesem mußten sie auch andere Leute zu verschwärzen, um sich dafür in gutes Licht vor ihrem Tyrannen zu setzen; denn wahrlich, ein von jedem schlechten Einfluß frei u. liberal erzogener Mann hat und wird sich nimmer-

Feuilleton.

Das persische „Heer.“

Persien ist gegenwärtig der Schauplatz von revolutionären Ereignissen, die einen völligen Umschwung in der Geschichte des Persenreiches erwarten lassen. Eine merkwürdige Rolle spielt dabei das Heer, von dem man eigentlich die Entscheidung erwarten sollte, Aber dieses Heer hat ja fast gar keine Ähnlichkeit mit dem was man bei uns als Heer bezeichnet, es ist im Gegenteil eine wilde Soldateska, die man beinahe als verlotterte Räuberbande bezeichnen kann. Vom militärischen Dienste hat der persische Soldat kaum eine Ahnung und seine Vorgesetzten begnügen sich damit ihm nicht den Dienst, sondern die Kunst des Diebstahles beizubringen. Die einzige Ausnahme bil-

den, wie „Chander's Journal“ angibt, zwei gut ausgerüstete u. bezahlte Kosaken-Regimenter, die bei den letzten Unruhen ja viel genannt wurden. Sonst sind nur Fußtruppen vorhanden.

Einen kläglichen Anblick gewährt es, wenn sich dieses „Heer“ auf einen Marsch begibt. Von Marschordnung ist daher keine Rede; jeder geht wo es ihm paßt, u. dazwischen werden Esel u. Maultiere getrieben die unter Bergen von Gepäck fast verschwinden, denn jeder Soldat muß eine solche Menge von Ruchengeräthen und anderen Gegenständen — auch ein Feldbett — mitnehmen, daß er nicht imstande ist, seine ganze Ausrüstung selbst zu schleppen. So tun sich die Soldaten zu zweien oder zu dreien zusammen u. kaufen einen Esel, der nur mit dem Gepäck beladen wird. Transport der Zelte werden vom Staat, Geldmittel für Maulthiere geliefert, natürlich in ausreichender Menge, wozu noch kommt

daß die Beamten die die Maulthiere einkaufen für sich einen guten Teil des Geldes zurückbehalten. Der Soldat marschirt also, einen Stock in der Hand mitten in einer Viehherde.

Zieht das Heer in ein Dorf ein, so hört man nichts von militärischem Schritt, sondern glaubt es läme eine Bande von Zigeunern und Kunstreitern herangezogen. Diesem ganzen äußeren Bilde der Heeresordnung entspricht auch die Uniform des Einzelnen, die höchst mangelhaft ist. Wenn alles so ginge wie es auf den Papier steht erhielte jeder Soldat jährlich eine neue Uniform geliefert. Aber hiermit geht es ebenso, wie mit seinem Monatsgehalt, das etwa 40. Mark beträgt. Das Geld bleibt wenn es überhaupt ausgezahlt wird, bei einer höheren Instanz kleben u. die Uniform wird nicht geliefert. Tritt dies seltene Ereigniß doch einmal ein, so ist es zu einer be-

FERENCZ JÓZSEF KESERŐ VIZ

az egyedül elismert kellemes ízű természetes hashaitószer

mehr zu einem Intriganten erniedrigen; selbst sollte er fehlen, denn ohne Fehler ist ja keiner von uns, so sieht er seinen Fehler ein, und steht für diesen ein wie ein Mann von Ehre und Charakter einstehen muß, wird aber nie auf hinterlistige Gedanken kommen, oder seine Mitmenschen verleumden.

Der „Intrigant“ hingegen ist wie ein gemeines „Fratschlerweib“, sieht jeden Splitter im Auge seines Nächsten, den Balken im eigenen verspürt er jedoch nicht; tratscht alles aus, vor ihm gibt es kein Geheimnis, mag daselbe noch so wichtig sein und er hat ein Mundstück welches einem alten knarrenden „Repetierrevolver“ gleich steht. Jedoch das alles nur hinter dem Rücken des Betreffenden: sollte derselbe zufällig zu so einer löblichen Verbrechergesellschaft: Intrigantenbande in die Nähe kommen oder gar hinzutreten so verstummt alles, wenn auch umsonst denn der Seelenmensch sieht auch in den unheimlich leuchtenden Augen dieser gemeinen Feiglinge die Schadenfroheit herausglänzen.

Und was ist das Ende der Intriganten? Eine Menge von Ihnen kommt ja zu hohen Stellen; das Speckelucken und Lärenlauschen findet leider heute noch großen Lohn; ein Teil von Ihnen fällt jedoch in die unergründliche Tiefe des menschlichen Schlammes, wo auch das Gewissen desselben größtenteils bereits angelangt ist, insofern in diesem „Auswurf der Gesellschaft“ noch überhaupt ein Gewissensfünkchen lebt.

So viel steht jedoch fest, daß man sich vor den Intriganten mehr, wie vor einem ganz gewöhnlichen Einbrecher hüten soll: denn ersterer ist nichts heilig, der Intrigant ist zu allem fähig, der Intrigant ist der größte Verbrecher des Menschentums.

sonderen festlichen Gelegenheit etwa am Geburtstage des Schabs.

Da der Soldat mit dem Dienst nicht viel geplagt wird, kann er seine Zeit verwenden, um seinem Lebensunterhalt nachzugehen. Er arbeitet als Barbier, oder widmet sich dem Kleinhandel, wenn er nicht vorzieht zu betteln. Manchmal kommt es allerdings auch vor, daß ein „Krieg“ ausbricht, wenn nämlich irgend ein besonders dienstfertiger Lokalgouverneur auf den Einfall kommt, von irgend einem Bergvolk Steuern einzutreiben. Dann werden etwa 200 Mann notdürftig ausgerüstet und der Zug begibt sich ins Gebirge. Von den Feinden wird natürlich keine Spur gefunden. Man tödtet an deren Stelle irgend ein paar unschuldige Bauern, setzt sich in den Besitz ihrer Habe und zieht im Triumph heim, dann wird an die Regierung ein Bericht über den „siegreichen Feldzug“ geschickt, der von einer gepfefferten Rechnung begleitet ist, in der die Kriegskosten aufgestellt sind die nun die Regierung bezahlen soll, für die ursprünglich die Steuern mit Gewalt beigetrieben werden sollten.

Die Bekämpfung des Einkindersystems.

Das Einkindersystem hat sich in der letzten Zeit in Ungarn eingebürgert. Nicht in Kreisen der oberen Zehntausend oder der bürgerlichen Stadtbevölkerung, sondern unter den Bauernfamilien am flachen Lande gewinnt dieses System immer mehr Anhänger und in manchen Gegenden gibt es überhaupt keine Familie, die über mehr als ein Kind verfügen würden. Jenseits der Donau im Somogyer Komitat, wird hiedurch der Fortbestand der ungarischen Rasse bereits in hohem Maße gefährdet, so daß man nach Maßnahmen sinnt, um die Anhänger dieser Lehre irgendwie zu bekehren.

Bezeichnenderweise ist es die dem reformierten Glauben angehörigen kernmagyarische Bauernbevölkerung, welche seit vielen Jahren die Theorie des Einkindersystems in der Praxis durchführt. Dies begann so ernste Dimensionen anzunehmen daß jetzt auf gesetzlichem Wege der Verbreitung des Einkindersystems Schranken gesetzt werden sollen. Graf Madar Szecsenyi hat schon vor längerer Zeit die Aufmerksamkeit des Staates auf die gefährlichen Folgen dieses Systems gelenkt und auf seine Anregung hin wendet sich das Komitat Somogy an das Parlament um Abhilfe. Das ungarische Abgeordnetenhause hat dieser Tage die Regierung angewiesen, diese Frage zum Gegenstande eines Studiums zu machen. Es ist von Interesse zu erfahren, in welcher Weise die Verbreitung des Einkindersystems hintangehalten werden soll. Zur Bekämpfung des Einkindersystems empfiehlt Graf Madar Szecsenyi folgende Maßnahmen: 1. Eine Aenderung des Steuersystems in der Weise, daß Familien welche über mehrere Kinder verfügen, Steuerbegünstigungen erhalten, während Familien die nur ein Kind ihr eigen nennen, eine höhere staatliche Steuer zu entrichten haben. Dies wäre genau das umgekehrt Steuersystem als dasjenige, welches gegenwärtig in Kraft ist. 2. Eine Aenderung des Wehrgesetzes in der Weise, daß die einzigen Söhne einer Familie nicht den Vorzug der Militärfreiung genießen können. 3. Eine Reform des zum Schutze der größeren Familien und eine höhere Erbsteuer für einzige Kinder.

Dies wären die Hauptmittel, durch welche das Einkindersystem bekämpft werden soll. Wie ernst diese Frage zu nehmen ist, geht aus folgenden Ausführungen des Grafen Madar Szecsenyi hervor: „Man muß im Abgeordneten Hause offen und ehrlich darlegen, daß das Einkinder-

system kein Spiel sei, sondern eine gefährliche Sache. Vergebens trachten wir durch eine Hausordnung oder Wahlreform die Hegemonie der ungarischen Rasse zu sichern wenn in einzelnen Gegenden des Landes das Ungaricum fortwährend geschwächt wird. Das Einkindersystem nimmt solche gefährliche Dimensionen an, daß die Geburtdurchschnittsziffer im Lande alsbald bedeutend abnehmen wird. Heute ist es bloß ein kleiner Wurm, der am tausendjährigen Baum des Ungaricums nagt, allein wenn man nicht rechtzeitig Maßnahmen ergreift kann in einigen Jahrzehnten die ganze magyarische Rasse dem Absterben entgegengeführt werden.“

Man erwartet mit Spannung, ob der Staat thatsächlich zur Bekämpfung des Einkindersystems Maßnahmen treffen wird, und welcher Natur diese sein werden.

Tagesneuigkeiten.

Repräsentantensitzung.

In der am 15. Juli l. J. um 3 Uhr Nachm. abgehaltenen Repräsentantensitzung wurde: 1. Die Jagdpacht um 235 Kr. gutgeheißen. 2. Die Zuständigkeit der Anna Hingel und des Andreas Fratnik wurden abgewiesen. 3. Die Abrechnung der Upaner freiwill. Feuerwehr vom Jahre 1907 wurde genehmigt. 4. Der Architekt Franz Reichl erhielt eine 2 monatliche Verlängerung. Bis 1. Oktober muß das neue Gemeindehaus fix und fertig sein.

Noble Trauung. H. Ehrenhonorar Notar Dr. Paul Karay führte Dienstag Vorm. um 11 Uhr das anmutige Fei Helene Decleba die holde Tochter unseres geachteten Bezirksrichters zum Traualtar. Wir wünschen dem Paare viel Glück!

Tanzunterhaltung des „Ave“ Unser tüchtige „Ave“ veranstaltet heuer am 19. August die jährliche Tanzunterhaltung, welche stets über alle Maßen gut gelingen pflegt.

Ins Kloster. Unser Landsmann Hw. Adam Frecz Kaplan in Melykut wird Dienstag den 21. Juli von hier aus nach Banjaluka (Bosnien) sich begeben um in den Trappisten Orden einzutreten.

Pensionirt. Der hiesige israelitische Lehrer H. Karl Györki wurde vom hohen Unterrichtsministerium mit einem Jahresgehalt von 1200 Kr. pensionirt.

Ernennung. Der Finanzminister beförderte unseren Landsmann den kön. ungarischen Aushilfszollbeamten H. Johann Faust i. zum wirklichen Zollbeamten in Ujvidék, (Neusag).

Die Upatiner Eisenbahn geht der Berwirklichung entgegen. Rünstigen

Freitag den 24. Juli findet im k. u. k. Handelsministerium die endgiltige Konzessionsverhandlung der Baja — Apatin — Szonder Eisenbahn statt. Bei dieser Gelegenheit werden sämtliche Bedingungen festgestellt, die, dann die Konzessionäre pünktlich einzuhalten sich verpflichten. Nach der endgiltigen Konzessionsverhandlung wird der Gesekentwurf dem Hause zur Gutheißung unterbreitet. Die Konzessionäre oder Unternehmer haben das Recht auch vor Gutheißung des Gesekentwurfes die Arbeiten in Angriff zu nehmen.

Raubmord. Im Hötter der Gemeinde Sajovarkony wurde ein grauenhafter Raubmord verübt, der zwei Menschenleben zum Opfer forderte. Die Ermordeten sind ein Italiener und ein Kärntner, die beim Eger-Butnoker Eisenbahn als Subunternehmer die Erdarbeiten erstanden haben. Dienstag um 4 Uhr Morgens begaben sich die beiden Unternehmer zum Bahnbau, doch unterwegs in der Gemarkung von Sajovarkony wurden sie von zwei mit Stöcken und Flinten bewaffneten Burtschen überfallen. Der eine Unternehmer wurde mit Stöcken erschlagen, der andere mittels Flintenschüssen niedergestreckt und beide ausgeraubt. Die von der Gendarmerie eingeleitete Untersuchung war von Erfolg gekrönt, denn es gelang den Mörder in den Personen der Sajovarkonyer Burtschen Josef Antal Molnars und Josef Szunbi's habhaft zu werden. Die Mörder legten ein Geständnis ab. Man nimmt an, daß sie auch Komplizen hatten.

Durch eine Sodawasserflasche verunglückt. Die Bojteler Gastwirtin Eva Altmayer, geb. Baumgärtner, 35 Jahre alt, kahlte drei Sodawasserflaschen ein. Während sie an dem Eiskübel herumhantierte, explodierte eine Flasche und ein Glassplitter traf sie am linken Auge. Man brachte die Frau zur Operation nach Temesvár, doch ist wenig Aussicht, daß ihr das Augenlicht erhalten bleibt.

Ihre Frauenehre geschützt. Frau Peter Gruics, Gattin eines Schneidermeisters in Neusatz, vernahm von mehreren, daß sich der Schneidergehilfe Zarko Zsivanov damit brüstete, daß er mit ihr ein Verhältnis hatte. Sie beschloß daher ihren Verleumder zu töten. Zur Ausführung dieses Entschlusses kaufte sie sich einen 5-schüssigen Revolver und begab sich mit dem geladenen Revolver in die Wohnung des Zsivanov und fand diesen sitzend bei seiner Nähmaschine arbeitend. Als sie einen Schuß auf ihn abferte, lief sie davon. Zum Glück traf der Schuß nicht.

Ein mutiger Pfarrer. Ein verwegener Raubüberfall wurde auf den Pfarrhof in Beremend verübt. Als der Pfarrer

gegen 10 Uhr abends mehrere Gäste, die bei ihm auf Besuch weilten, hinausbleibete, drangen 3 verummte Männer, die mit Revolvern und Gewehren bewaffnet waren, durch das Fenster in den Pfarrhof ein. Die Räuber überfielen die Wirtschafterin des Pfarrers, die allein im Zimmer anwesend war, und bedrohten diese mit dem Erschießen, wenn sie nicht angebe, wo der Pfarrer das Geld aufbewahrt halte. In diesem Augenblicke kehrte der Pfarrer in das Zimmer zurück und da es dunkel war — die Räuber hatten die Lampe verlöscht — bemerkten sie sein Erscheinen nicht. Der Pfarrer übersah sofort die gefährliche Situation, ergriff einen Sessel und führte einen derartigen Hieb gegen einen der Räuber, daß dieser mit einem Aufschrei zusammenstürzte, worauf die anderen die Flucht ergriffen. Während der Pfarrer um die Gendarmerie eilte, ergriff auch der dritte die Flucht. Die Gendarmerie ist eifrig bemüht die Täter auszuforschen.

Ein gräßliches Eisenbahnunglück.

Am 24. a. M. Abends nach 9 Uhr wolkte ein Wagen gerade über das Bahngelände bei Dkora setzen, als der von Nagyböcskeret nach Pancsova rollende Personenzug in die Station Dkora einfuhr. Zum Bremsen wars zu spät und so wurde der Wagen erfasst und die 28-jährige Katharina Dragitsis sofort getötet, die 21-jährige Sofie Szaran starb nach wenigen Stunden, der Tecza Bugarin wurden Füße und Arme gebrochen, während dem Milan Pasvovky der Arm herausgerissen wurde. Die Verwundeten wurden ins Temesvárer Spital überführt.

Warum leiden die Kinder an

Durchfall? Während in der kühlen Jahreszeit die Durchfälle verhältnismäßig selten und ziemlich ungefährlich sind, treten sie mit dem Beginn der Sommerwärme häufiger, ja in den heißesten Monaten sogar sehr häufig auf und ihr Verlauf ist dann oft ein so gefährlicher, daß in solchen Zeiten die Sterblichkeit unter den Kindern erschreckend steigt. Diese traurige Tatsache, die sich zwar am grellsten in der Großstadt abspielt, aber auch in hohem Grade unter den Landkindern zu beobachten ist, hängt mit zwei sehr wichtigen Dingen eng zusammen, nämlich einmal mit der durch die Hitze verminderten Widerstandsfähigkeit der kleinen Kinder und sodann mit dem Vorgang der rapiden Bakterienvermehrung und chemischen Zersetzung in der Kuhmilch. Vor der letztgenannten Schädlichkeit kann die Mutter das Kind namentlich zur Zeit des Futterwechsels gut schützen, wenn sie als ausschließliche Kindernahrung das durch fast ein halbes Jahrhundert bewährte reine

Alpenmilch enthaltende Nestlé'sche Kindermehl verwendet, welches immer gebrauchsfertig, stets sättigend, nie säuernd oder sich zersetzend und die Tätigkeit der Verdauungsorgane in Ordnung hält.

Erste Hilfe bei Hitzschlag. Vorboten des Hitzschlages sind gewöhnlich: heiße Haut, trockene Zunge, beschleunigtes Atmen, Eingeklemmtheit des Kopfes, rasch auftretende allgemeine Schwäche, dunkel- oder bläulichrotes Gesicht. Die erste Hilfe bei Hitzschlag, welche vor Ankunft des Arztes eingeleitet werden muß, und folgende: Unterbringung des Kranken an einem schattigen Orte, Lagerung mit erhöhtem Kopfe; rasche Abnahme aller beengenden Kleidungsstücke, wie Hemdkragen, Westen, Mieder, Gürtel; kalte Umschläge auf den Kopf, kalte Waschungen des Körpers, besonders Brust; Zuführung von frischer Luft durch Fächeln; Trinken oder Einflößen von kaltem Wasser, von Wasser mit etwas Weinsäure oder Zitronensäure; bei schlechter Atmung künstliche Atembewegungen. Alkohol in jeder Form ist zu meiden. Es ist so rasch als nur möglich für ärztliche Hilfe zu sorgen, das schwere Fälle von Hitzschlag ohne entsprechende ärztliche Hilfe auch zum raschen Tode des Kranken führen können.

(Ha egy asszony) Schicht „szarvas“ jegyü szappánával mos s mellette egy más asszony közönséges, kemény és nehezen „szarvas“, jegyü szappánát használja. Egy év mulva a másik asszony lesz előbb kész, a fehérműjével, mert a könnyen oldódó „szappan“ kiméli a fehérműt és a színeket nem támadja meg.

(A siker titka) Maradandó sikerre csak az számíthat, aki valóságos szükségletet elégít ki. A modern fehérmű tisztítása mind inkább bajosabbá vált, mert egyrészt a por és a városok kigőzölgései, a gyári füst és korom a tisztítalanitást folyvást növelték, míg a mind inkább szokásosabbá váló finom gyapotszövet a vegyi fehérités és az erős dörzsölés által, mi az ósdi fagyúszappannal való mosás szükségel, tétetett tönkre. És jött a „Schichtszappan“ feltalálása, épen jókor. E szappan majdnem minden erőmegfeszítés nélkül oldja szennyet és tisztítja a fehérműt alaposan, anélkül, hogy annak szálait megtámadná. De oly sikert ér el, a mely párját ritkítja. A „Schichtszappanművek“ jelenleg a legnagyobbak az egész európai kontinensen.

(Olcsó szappan) csak a jó tiszta szappan. A legjobb a „Schicht“, cég „szarvas“ jegyü szappana, s ennélfogva a legolcsóbb is. Most mikor a drágaság korszakát éljük, külön-

sen kellene a hásiasszonyoknak arra ügyelniük, hogy jó, tiszta szappant kapjanak, különben még egyszer annyit használnak el és tönkroteszik fehérneműjüket. Schicht „szarvas„ jegyű szappannal való kétszeri bedörzsölés fehér közönséges szappannal való kétszeri bedörzsölésnek Schicht „szarvas“ jegyű szappantisztaságáért 25 000 koronával kezeskedik. Valódi csak a „Schicht“t nevével

„Szarvas“ jegyű „Schicht“ gyorsan terjed nagy területeken, áthatja a szövetet és ennélfogva gyorsan és alaposan tisztít, anélkül hogy a kezeket vagy a fehérneműt megtámadná: mert amilyen hathatós a tisztító ereje olyan enyhe a hatása.

(A hamisításról.) Korunk haladásait, sajnos, nyomon követi a ravasz hamisítások minden neme. A városokba hamisított élelmiszerek, a vidékre hamisított ipari termékek kerülnek. Ujabb idő óta az ismert „szarvas“ jegyű szappan lett áldozatává a legkülönbözőbb utánzásoknak. Ez a maga nemében egyedüli szappan tudvalevőleg az ugró szarvast visel védjegyként. És ime felbukkan minden

lehető ugró állat, szarvakal vagy azok nélkül, csak valamelyest hasonlítson a „Schicht szappan“ szarvasához. Ügyeljünk tehát szappanbevásárlásainknál jól a „szarvas„ védjegyre.

Auszug

aus dem Gemeinde-Vermeldungsamte

Martin Bapler in der Mittelgasse verkauft einen 3-jährigen Balacher. — Valentin Stadelmann in der Szentivaner Straße verkauft Mais im Kleinen. — Die neue Korbflechter Schule in der Krebsgasse benötigt mehrere Weidenstrümpfer. — Vor 14 Tag wurde ein Herr von A mit etwas Geld gefunden, dem er gehört, kann denselben im Gemeindehause abholen. — Am vorigen Samstag wurde in der Großmorastgasse ein lilafarbiger Frauenrock gefunden, dem er gehört, kann ihn dortselbst abholen. — Gastgeber Peter Bapler verkauft 6-edige Pflastersteine. — Georg Richter verkauft Wiesen- u. Widenheu. — Valentin Matheß in der Königsgasse verkauft Kukuruz den Meterzentner zu 14 Kronen. — Holzhändler Anton Aman verkauft sein Pferd. — Josef Salzer verkauft eine Schiffplatte. — Josef Beiler in der Adlergasse verkauft ein halbes Viertel Feld. — Jakob Permann verkauft Rothwein. — Franz Schmitz verkauft weiches Kastenholz zum mäßigen

Preis. — Josef Probst verkauft Wiesenheu. — Johann Jung in der Pflanzengasse eine Melkkuh. — Anna Bollner in Fabrik Straße verkauft ihr Haus. Käufer wollen sich an Philipp Bach in der Szentivanerstraße um das Nähere bestimmen. — David Schieber in der Bomborierstraße verkauft Mais im Kleinen. Josef Schwiniger j. verkauft sein Haus in der Kleinen-Morastgasse. — Josef Mayer Kirchengasse verkauft Mais im Kleinen. —

Auszug aus dem Matrifelannte.

Geburten.

Anna Gabriel T. d. Lorenz. — Rosina Boda T. d. Katharina. — Anton Bajer S. d. Anton. — Simon Handel S. d. Wilhelm. — Anton Ugrif S. des Johann. — Jakob Konrad S. d. Theresia — Katharina Schwob T. d. Josef. — Katharina Fizi T. d. Peter. —

Verkündigungen.

Rudolf Pondula — Anna Fighaus Franz Zuri — Rosina Lohner. Mathias Bentst — Anna Walter.

Totenſchau.

Katharina Dumbvil T. d. Josef 1 J. a. — Anton Mihaloovits S. d. Josef 3 J. alt. —

Bába ösztöndíjak.

A pécsi m. kir. bábaképző intézet téli tanfolyama 1908 évi egyébiskolákhoz hasonlóan szeptember hó 1-én kezdődik s magyar és német nyelven öt hónapig azaz 1909 január hó végéig tart. Az egész tanulás költsége a lakást és ellátást is beleértve, mintegy 80 korona, 40 éven felül csak kivételesen vesznek fel olyanokat, kik már tanultak két hónapig és cédulát kaptak, most pedig rendes oklevelet óhajtanak szerezni. Szegény tanulók teljes vagy fél összegű ösztöndíjat is kaphatnak, különösen ha olyan községbe mennek letelepedni hol oklevelés bába még nincs, Kérvényüket az ilyenek a tanfolyam megkezdése előtt küldjék be az intézetnek, fölszerelve keresztlevéllel és erkölesi bizonyítvánnyal. — A beiratás szeptember hó 10-éig tart. Magáért a felvételért külön folyamodni nem szükséges.

939 | 1908. szám.

Árverési Hirdetmény.

Az apatini községi iskolaszék 1908. évi november hó 1-től kezdődőleg három egymásután következő évre

bérbeadja a polgári iskolai épületnek a templomfelé eső helyiséget egy kereskedő vagy iparos üzlet elhelyezésére.

Az árverés 1908. évi július hó 25-én délelőtt 9 órakor fog megtartani a községháza tanácstermében, az árverési feltételek pedig minden nap a hivatalos órák alatt a jegyzői iroda szobájában betekintheők.

Apatinban, 1908. évi július hó 9-én Az iskolaszék nevében:

dr. Zaubori József sk.
iskolaszéki elnök.

3570|tkvi 1908. sz.

Árverési Hirdetményi kivonat.

Az apatini kir. járásbiróság, mint tkvi hatóság közhírré teszi, hogy Szobonya József végrehajthatónak Galambos FABIÁNNÉ szül. Varga Julianna végrehajtást szenvedettek elleni 770. k. tőke s jár. kielégítése miatti ügyben, a gombosi 205. sz. betétben A. I. 2. sor 848. hrsz. a. felvett 1305. négyzet öles szőlő a szőlőhegyenéh ingatlanból Galambos FABIÁNNÉ Varga Juliannát illető $\frac{1}{2}$ jutalék 312. k. kikiáltási árban a gombosi 1073. sz. betétben A. I. II. alatt 4290. 4291, 4287, 4288, 4289, 4292. hrsz. a. felvett nádasból ugyanazt illető $\frac{1}{2}$ jutalék 550. k. kikiáltási árban Gombos község házánál 1908 évi szeptember hó 14-ik napjának d. e. 9 órája birói árverés alá fog bocsátatni és a kikiáltási áron alul is el fog adatni.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10 % át készpénzben, vagy óvadékképes érték papirokban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.

Vevő köteles a vételárat három egyenlő részletben, és pedig az első az árverés jogerőre emelkedésétől számított egy hó a másodikat két hó és a harmadikat három hó alatt, mindig az árverés napjáról számítandó 5 % kamattal együtt a zombori m. kir. adóhivatal, mint bírósági letétpénztárnál lefizetni, és a vétel után járó kincstári illetéket viselni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

Az árverési feltételek a fentiekén kívül még a következők:

Vevőnek a vételi bizonyítvány csak az esetben fog kiadatni, ha az árverés napjától számított 8 nap alatt előterjesztés, illetve 15 nap alatt utóajánlat be nem adatnék.

A tulajdonjog vevő javára csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog hivatalból bekebelezettni.

Amennyiben vevő az árverési feltételeknek eleget nem tette, az általa megvett ingatlan bármely érdekelte fél kérelmére, vevő veszélyére költségeire és bánatpénzének elvesztése mellett újabban fog árvereztetni.

Kelt Apatinban a kir. járásbiróság, mit tkvi hatóságnál 1908 évi július hó 7-én.

Dr. Dömötör
kir. járásbíró.



Fahrplan der Passagierschiffe k. u. k. priv. Donaüdampfschiffahrtsgesellschaft. Der Fahrplan der Passagierschiffe dieser Gesellschaft bleibt der alternd zwar - halbfahrt Sonntag, Mittwoch u. Freitag um 11 Uhr Vormittag Bergfahrt Montag, Donnerstag und Samstag 8 Uhr 40 Minuten Abends.

Zwischen Budapest und Mohacs verkehrt täglich ein Lokalschiff dies fährt in Mittag von Budapest ab und langt um 9 Uhr 55 Minuten Abends in Mohacs an. In der Bergfahrt langt das Schiff um 12 Uhr Mittag in Baja an und kommt um 2 Uhr in der Nacht nach Budapest.

Das Lokalschiff der „Ung. Fluß und Seeschiffahrt — Actiengesellschaft“ verkehrt schon zwischen Apatin-Baja. Und zwar: Von Apatin nach Baja in der Frühe um 3 Uhr 30 Minuten und langt in Monostorhegy um 4 Uhr 55 M. in Risdőhegy um 5 Uhr 55 M. in Mohacs um 7 Uhr 45 M. in Dunafelső um 8 Uhr 40 M. und in Baja um 9 Uhr 55 M. an. Von Baja fährt das Schiff um 1 Uhr 10 M. Nachmittag ab, langt um 2 Uhr in Dunafelső, und um 2 Uhr 40 M. in Mohacs an, von wo es um 3 Uhr 30 M. abfährt, kommt um 4 Uhr 35 M. nach Risdőhegy um 5 U. 30 M. nach Monostorhegy und langt in Apatin Abends 6 Uhr 20 M. an.

Eisenbahnfahrordnung.

Giltig vom 1. Mai 1908.

Von Zombor nach Baja. Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittag und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittag.

Von Zombor nach Ujvidek. (Neusatz). Um 12 Uhr 25 Minuten und 6

Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittag.

Von Ujvidek nach Zombor. Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten in der Frühe und 1 Uhr 30 M. Nachmittag.

Von Baja nach Zombor. Um 4 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens und 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Szeged nach Zombor. Um 3 Uhr 05 und 7 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittag und 4 Uhr 55 M. Nachmittag.

Von Zombor nach Szeged. Um 11 Uhr 30 M. Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag und 8 Uhr 51 M. Abends

Von Szabadka nach Baja. Um 4 Uhr 50 M. in der Frühe, 10 Uhr 35 M. Vormittag, 1 Uhr 42 M. Nachmittag und 7 05 M. Abends.

Von Baja nach Szabadka. Um 7 Uhr 17 M. und 10 Uhr 40 M. Vormittag, 4 Uhr 12 Nachm. u. 7 Uhr 25 M. Abends.

Von Szabadka nach Obecse. Um 4 Uhr 40 M. in der Frühe 11 Uhr 45 Vorm. und 1 Uhr 32 M. Nachmittag, M.

Von Obecse nach Szabadka. Um 4 Uhr 10 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 1 Uhr 10 M. Nachmittag,

Von Obecse nach Ujvidek. Um 4 Uhr 50 M. in der Frühe, 9 Uhr 45 M. Vormittag und 4 Uhr 20 M. Nachmittag.

Von Ujvidek nach Obecse. Um 4 Uhr 17 M. in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittag. und 5 Uhr Nachmittag

Von Rignica über Bacsalmás nach Kiskun-Halas. Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vorm. und 5 Uhr 50 M. Nachmittag.

Von Kiskun-Halas über Bacsalmás nach Rignica. Um 3 Uhr 50 in der Frühe, 11 Uhr 50 M. Vormittag und 6 Uhr Abends.

Von Zenta nach Szeged-Rokus Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.

Von Szeged nach Zenta. Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um gr 6 Uhr 37 M. Moens u. 5 Uhr 10 M. Nachmittag. Von Tite

nach Ujvidek (Neusatz). Um 3 Uhr 3 M. in der Frühe und 1 Uhr Nachmittag

Von Palanka nach Hegyes-Feketehegy. Um 3 Uhr in der Frühe, 1 Uhr 18 M. Vorm. und 2 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Hegyes-Feketehegy nach Palanka. Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe, 3 Uhr 03 M. Nachmittag und 7 Uhr 47 Minuten Abends.

Wer gute trokene Weiss-eichen Radfalten um biligen Preis kaufen will wende sich an **Johann Pfeiffer** Ziegeleibezitzer **Bácsszentiván.**

Hausverkauf.

Das Haus des Hitzhaus Simon in der Zomborer Strasse ist mit oder ohne dem Gemischtwarengeschäfte aus freier Hand zu verkaufen.

Save-Fischerei-Pachtung.

Bezirk Zsupanje Slavonien unter sehr günstigen Bedingungen zu übergeben Jährlich 200 Kr. erforderlich.

Anfragen post restante:

A. K. ZSUPANJE.

Tisztasága **30.000** koronával szavatoltatik.

A konyhában és házbán
mindent, ami egyáltalában mosható és tisztítható, csakis

Schicht szarvasszappannával

tisztítsunk. Ez szappan évtizedeken át folytatott beható és lelkiismeretes tanulmányosának eredménye. Mosóereje rendkívül, szavatolt tiszta és ment minden káros keveréktől. Gond nélkül használható tehát minden tisztítási célra, még ott is, hol közönséges szappan felmondja a szolgálatot vagy különös gondosság szükségeseltetik.

oooooooooooooooo

A mosás akár a táncz,
Fáradtságba nem kerül,
Schicht szappant ha használsz,
Még szived is örül.



Schicht szarvasszappana
csodálatos, **hathatós** tisztítóerejét
sajátszerű előállításának és a leg-
jobb nyersanyagok leggondosabb
kiválasztásának köszöni.

Schicht szarvasszappana
kiméli a kezeket és a fehérműt!
Megtakarít fáradságot és vesződséget
kiméli ennélfogva az egészséget!
Megtakarít pénzt, időt és munkát!
Tisztasága **30.000 koronával**
szavatoltatik.

CLAYTON & SHUTTLEWORTH
Budapest, Váci-körút 68.

Által a legjutányosabb árak mellett ajánlatnak:

Locomobil és gőzcséplőgépek,
szalmakazalozók, járgány-cséplőgépek, lóhere-cséplő,
tisztító-rosták, konkolyozók, kaszáló- és aratógépek,
szénagyűjtők, boronák, sorvetőgépek, Planet Jr.
kapálók, szecsavágók, répvágók, kukoricza-
morzsolók, darálók, őrlőmalmok, egyetemes
acél-ékek, 2- és 3-vasú ékek és minden
egyéb gazdasági gépek.

Feldverkauf!

Bei Esseg 15 Minuten von der Stadt ent-
fernt **30 Katastraljoch prima Ackerfeld** 2000
□ Kl. prima Weingarten mit 4000 ame-
rikanischen Reben bebaut dazu Wohnhaus
mit 2 schönen Zimmern, Küche, Keller mit
grossen Stallung dabei für Bienenzucht schö-
ne Anlage mit 30 neuesten Kasten für ver-
schiedene Vorbereitung auch 22 St. Horn-
vieh, 20 St. Pferde u. sämtliche Maschi-
nen ist mit Fundus Instructus zu verkaufen
Nähere Auskunft bei:

Josef Dreszner

ESSEG

Strossmayergasse Nr. 137.

1-4

Feldverkauf.

Im Torontaler Comitát
Pusta Szent János ist ein
2300 kat. Joch grosses Gut
parzellenweise zu verkaufen
Hierunter sind 210 Joch aus-
gezeichnete Wiese und Weide
das andere ist ausgezeichne-
tes Ackerfeld per kat. Joch
800 Kronen.

Zahlungsbedingnisse;
50-100 Kr. Angabe, 100-150
Kr. Inklusivzahlung bis Okt.
1908 der Rest durch 50 jäh-
rige Amorisatíon.

Eisenbahnstíon 2 Km. vom
Besitze. Die nächstliegende
grosse Stadt in 1 Stunde per
Wagen zu erreichen, wo alles
bestens verwertet werden
kann,

Ausgezeichneter Hanfboden!

Näheres in der Redak-
tíon unseres Blattes.

Mielőtt személy v. jelzalog

Pénzkölesönért

bárhova fordulna, kérjen
díjmentesen tájékoztatót

Meller L. Egyed

cégtől Budapest IX. Lónyai u. 7. sz.
Telefon-Interurban 46-31

19-20

Pályázat!

Az apatini járási általános
takarékpénztári r. t. igazga-
tósága pályázatot hirdet egy
gyakornoki állása azonnali
belépéssel.

Pályázhatnak kereskedelmi

tanfolyamat végzett egyének
Évi fizetés 720 kor., és a tiszta
jövedelemből jutatik. Három
havi próba idő.

Apatin, 1908 június 25.

Az igazgatóság.

Mielőtt

személy-, jelzalog- v. építési

KÖLCSÖN

iránt intézkednék

kérjen díjtalanul prospektust.

MELLER EGYED Budapest

IX., Lónyai-utca 7. szám.

Telefon-Interurban 46-31.

7-52

Szőlővessző!

A világhírű „DELAWARE“ adja
a legjobb bort?

Oldani, permetezni nem kell

a szőlővessző kincse

a phyloxerainak ellent áll!

Alá írását és árjegyzéket ingyen
küldünk bárkinek.

**Szőlőoltványok mérsékelt
áron kaphatók!**

Nagymennyiségű sima és gyö-
keres Delaware vessző eladá

Czím:

Szigyártó és Takács

szőlőtelep-tulajdonosok

Központi iroda: **FELŐ-SEGESD**

Somogy megye

Élet, tűz, baleset és jégbiztosítások.

Van szerencsénk a tisztelt gépvásárló
közönséget ertesíteni, hogy a

Frost & Wood
amerikai cég

kéveköto és marokrakó
arató és fúkaszaló gépeknek
a vezérképviselőt,

melyek első rendűek az egész vilá-
gon az apatini járási kerületre át-
vettük.

Atvettük továbbá az Első magyar
gazdasági gyár Budapesten vezér-
képviselő is.

Gséplo, vető, szántó, szecskavágók,
kukoricamorzsológépek és
malomberendezésekre.

Felvilágosítással a legnagyobb
készséggel szolgálunk és kölesönöket
a gépek berendezéséhez jutányosan
folyósítunk.

az apatini járási ált. tkp.

a Triesti Generali főügynöksége.

Leben, Feuer, Unfall und Hagelversicherungen.

Wir beehren uns das Maschinen-
kaufende Publikum zu verständigen,
dass wir die Hauptvertretung der
amerikanischen Firma

Frost & Wood

Erntemähmaschinen, Garbenbinder, u.

Grasmähmaschinen,

deren Erzeugnisse bekanntlich

prima Waren

sind, für den Apatiner Bezirk über-
nommen haben.

Wir haben ferner auch die Haupt-
vertretung der Ersten ungarischen
landwirtschaftlichen Fabrik. Und zw.
besorgen wir den Kauf von

Dresch-, Anbau- und Säemaschinen,

Pflüge, Hächelschneider,

Maisrebler und

Mühleinrichtungsgegenstände.

Mit näherer Aufklärung dienen wir
bereitwilligst und verschaffen zur An-
schaffung von den erwähnten Ma-
schinen billigen Credit.

Die Apatiner Allg. Bezirks-Spark.

als Hauptagentschaft der Triester Generali.

Josef Szavadill

Buchdruckerei und Papierhandlung

— APATIN. —

Im eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude.

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten u. billigsten

Arbeiten erzeugt, und zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten

Notas, Rechnungen und Facturas, Circuläre, Wechsel.

Quittungen, Anweisungen, Actien und Coupons, Cataloge. Diplome,

Preiskourante und Tabellen aller Art,

den Druck ganzer Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder-, Poeste-Bücher sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle **Drucksorten**

für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate und Private etc.**

Meine Buchdruckerei ist mit den modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell u.**

auf das Geschmackvollste staunend **billig** anfertigen kann. Für Vereine und Aemter liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der

Arbeiten aufzuschlagen.

Gebet- und Gesang-Bücher

von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die

„**Bácskaer Zeitung**“

samt dem „**Illustrierten Sonntagsblatt**“ erhältlich und kostet:

Ganzjährig 6 Kronen	Umgebung Ganzjährig 6.50 Kronen
Halbjährig 3 „	Halbjährig 3.50 „
Vierteljährig 1.50 „	Vierteljährig 2.— „

Einzelnummer 20 Heller.

Erscheint jeden Sonntag Vormittag.

Der Binkende.

Roman von Erich Ehrenstein.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Gräfin Irma stand auf. „Ich weiß gar nicht, wie wir so ins Plaudern kamen. Das alles hat doch gar nichts zu tun mit unserer Angelegenheit! Und dieser, Herr Hempel, werden Sie nun all Ihre Kräfte zuwenden?“

„Gewiß.“

„Ich gebe Ihnen volle Freiheit bezüglich der Anwendung meiner Mitteilungen, denn ich hatte im Laufe unserer Unterredung Gelegenheit zu sehen, daß ich es mit einem Ehrenmann zu tun habe, und weiß, daß Sie mich schonen werden, solange Sie es können. Aber wenn Sie nichts finden, wenn es zu seiner Rettung notwendig ist, dann lassen Sie nur alle Bedenken fallen. Vergessen Sie nicht einen Moment, daß ich ihn über alles liebe!“

„Ich werde stets daran denken.“

Sie reichte ihm herzlich die Hand. „Mir ist so leicht, seit ich mich ausgesprochen habe. Ganz gesund fühle ich mich nun. Sollten Sie noch etwas von mir wissen wollen, so kommen Sie ruhig ins Palais. Sie können sich als Sachverständiger für Bilder melden lassen, ich habe einige alte Miniaturen, die ich gern schätzen lassen möchte. Und nun leben Sie wohl!“

„Erlauben Sie mir nur noch einige Fragen, die mir soeben einfallen. Ist Ihnen eine Schneiderin namens Rosa Martin bekannt?“

„Nein. Ich habe den Namen nie gehört.“

Er zog aus einem Fach seines Schreibtisches ein Blatt Pa-

pier, auf welchem sich eine genaue Zeichnung des Messers befand, welches Luise in der alten Gerättammer gefunden hatte, und reichte das Blatt der jungen Dame. „Haben Sie je im Leben irgendwo etwas ähnliches gesehen?“ fragte er.

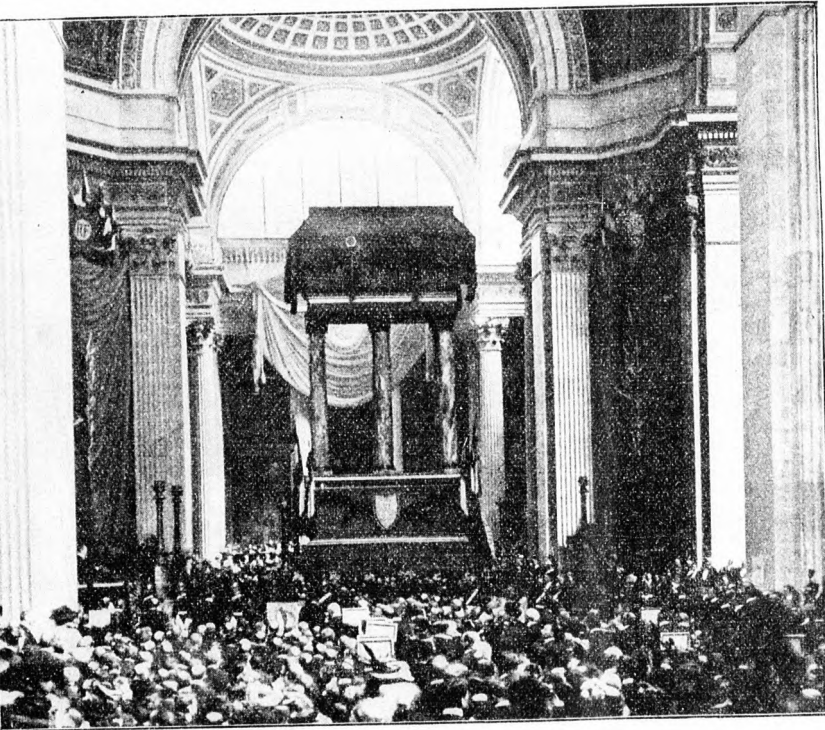
Irma betrachtete die Zeichnung lange und blickte dann verwundert auf. „Nein. Es ist sehr seltsam. Wo haben Sie die Zeichnung her und warum zeigen Sie sie mir?“

„O, nur weil Sie soeben von alten Miniaturen sprachen. Es ist auch eine Antiquität, und ich dachte, es würde Sie vielleicht interessieren.“

„Ah so. Danke. — Aber nun muß ich wirklich gehen. Es ist schon sehr spät. Guten Abend, Herr Hempel!“

Er begleitete sie bis zur Ausgangstür und blickte ihr wohlgefällig nach, solange er ihre schlanke Gestalt auf der Treppe sehen konnte.

Nachdenklich ging er dann in sein Schlafzimmer und zog seine Dose heraus. „Sie ist es also nicht, die ihn lenkte,“ murmelte er. „Aber wer ist es dann? Wo finde ich dieses Weib?“



Die Zofafeier im Pantheon zu Paris. (S. 116)

note heraus und ein Kärtchen. Das Kärtchen war von Frau Fröhlich und enthielt die Worte:

„Geehrter Herr! Indem ich Sie bitte, beiliegende Banknote mit meinem besten Dank für Ihre bisherigen Bemühungen in Empfang zu nehmen, ersuche ich zugleich, sich nicht weiter mit der Angelegenheit zu befassen, zu deren günstiger Lösung wohl in erster Linie der feste Glaube an die Unschuld des Angeklagten nötig ist. Dieser Glaube scheint Ihnen leider in letzter Zeit abhanden gekommen zu sein. Ich hoffe indessen, Gott wird mir auch so weiterhelfen.“

Berta Fröhlich.

Finster blickte Silas auf die wenigen Zeilen. So kleinlich also war diese Frau, weil er ihr ehrlich gesagt hatte, daß er zunächst keine Schlüsse ziehen, sondern rein objektiv prüfen wolle? Und mit den tausend Kronen glaubte sie ihren kühlen Worten ein warmes Mäntelchen umzuhängen?

Wütend sprang er wütend auf. „Ja, für was hält mich denn diese Frau, daß sie sich erlaubt, mich in diesem Tone abzufertigen! Oho, meine Gnädige, da kennen Sie den Silas Hempel schlecht!“

Er schrie es laut und ramte wie unfinnig im Zimmer herum, so daß Kata erschrocken den Kopf zur Tür hereinsteckte. „Krank, Gospodar?“ fragte sie und machte eine zartfühlige Bewegung gegen die Stirne zu.

„Nein, du alter Drache! Gefünder denn je! Aber warte. Weil du schon hier bist — ich habe einen Gang für dich.“

Mit raschem Griff nahm er die Banknote, steckte sie in einen Umschlag, schrieb auf eine Visitenkarte: „Bitte, die Einlage einem Bettler zu geben. Silas Hempel mag ein Narr sein, aber Almosen

schenken läßt er sich nicht!“ steckte auch die Karte hinein, verschloß den Umschlag und reichte den Brief der Kroatin. „Da. Nach Dornbach — Wila Cyrus. Sofort bringst du den Brief hinaus. Fahr mit der Straßenbahn.“

Kata schüttelte den Kopf. „Kann ich nicht. Muß ich kochen.“

„Marsch!“ Silas sah sie mit einem so furchtbaren Blick an, daß sie sich erschrocken duckte. Sie hatte den Truthahnskandal noch frisch im Gedächtnis und machte sich daher eiligst auf den Weg.

Als sie schon auf der Treppe war, rief ihr Silas noch nach: „Laß dir Zeit. Kochen werde ich inzwischen selbst.“

Ein höhnisches Lachen war Katas Antwort.

Kaum war sie draußen, als Silas den Rock abwarf und in der Küche ein mächtiges Feuer ansachte, daß der Ofen glühte.

„Also! Feuer hätte ich. Jetzt noch das Essen!“

Er zog seinen Rock wieder an, stülpte den Hut auf und lief in ein gutes Restaurant in der Burggasse. „Schicken Sie mir sofort ein feines Mittagessen. In einer halben Stunde muß es im Hause sein. Was es ist, ist mir gleich — nur gut muß es sein.“

Wieder zu Hause angekommen, setzte er mehrere Töpfe mit Wasser zum Kochen auf, und als der Kellner gleich darauf wirk-

lich das Essen brachte, setzte er alles, nachdem er es sorglich in seine eigenen Schüsseln geleert hatte, auf den Herd.

„Jetzt bin ich doch neugierig, was die Alte sagen wird,“ lachte er in sich hinein.

Eine halbe Stunde vor Essenszeit kam Kata zurück. Erstaunt ließ sie ihre Blicke über die verdeckten Schüsseln gleiten und starrte dann ihren Herrn misstrauisch an.

„Was — gefocht?“ fragte sie, indem sie ihre Hauschürze vorband.

Silas zuckte die Achseln. „Kosten!“ sagte er lakonisch und war selber neugierig.

Kata beroch die Suppe und schüttelte den Kopf. Es war Schildkrötensuppe.

„Br — Schnecken!“ brummte sie.

„Jawohl — Schnecken. Das ist das Feinste. Aber du bringst es nie zusammen.“ Und er aß zu Katas Entsetzen die ganze Suppe auf.

Die nächste Schüssel enthielt eine kleine Pastete mit Trüffeln.

Kata schob sie mit Ekel von sich. „Schnupftabak hineingefallen!“

„Dir zu Ehren! Mußt so viel Nachdenken beim Kochen!“ lachte er und aß die Pastete allein.

Danach kam Wildschwein in pikanter Soße.

„Es riecht!“ behauptete Kata.

„Kann sein — aber gut!“

Auch das Kalbsfrankendau ließ Kata unberührt, denn sie haßte Kalbfleisch.

Die Mehlspeise war Silas unbekannt. Er hatte keine Ahnung, was hinter der zitterigen, wippenden Masse mit dem dunklen Beguß steckte, und er schob sie daher Kata zu.

Die wies sie mit Abscheu von sich. „Ich das nicht esse!“ erklärte sie und holte den Brotlaib, von dem sie sich ein tüchtiges Stück abschchnitt. „Herr schlecht kochen!“

Mury bekam die Mehlspeise, offenbar ein kulinarisches Meisterwerk, und verzehrte sie mit vielem Appetit.

Hempel aber zog sich in sein Schlafzimmer zurück. „Jetzt habe ich dem Weibsbild einmal imponieren wollen, und die dumme Gans sieht Schildkröten für Schnecken und Trüffel für Schnupftabak an!“

Vergnügt und behaglich legte er sich und schlief ein paar Stunden.

Am Abend machte er sich auf und schlenderte durch die Stadt.

Die Tausendkronennote lag ihm immer noch in allen Gliedern.

Dazu quälte ihn unaufhörlich der Gedanke: Wo finde ich dieses Weib?

— Das Zimmer bei der Schneiderin war aufgegeben.

Aber es war nicht anzunehmen, daß die beiden früheren Besucher darum überhaupt nicht mehr nach Wien kamen.

Wo logierte aber die schöne Unbekannte jetzt? Wer war sie? Wann kam sie nach Wien?

In diesen Gedanken trat er in ein Ringstraßencafé und bestellte sich die Abendblätter.

Plötzlich wurde er angesprochen.

„Ja, Silas, altes Hans — bist du es denn wirklich?“

Aufblickend sah er einen eleganten Herrn vor

sich stehen von etwa vierzig Jahren, der ihm freudig die Hand entgegenstreckte.

Bei seinem Anblick sprang auch Silas freudig erregt auf. „Paul Unterrain! Ja, wie kommst denn du nach Wien? Ich glaubte dich doch als wohlbestallten Advokaten in Graz. Oder bist du nur zu Besuch hier?“

„Nein, lieber Freund. Seit einem Jahre bin ich nach Wien übersiedelt, habe meine Kanzlei in der Sailerergasse und besitze schon eine recht anständige Kundschaft. Aber nun erzähle von dir! Du bist bei der Kriminalpolizei, nicht wahr?“

„Gewesen! Gegenwärtig arbeite ich auf eigene Faust — das ist viel interessanter. Übrigens weshalb stehst du denn noch immer? Wir werden doch ein paar Stunden gemütlich verplaudern, da uns der Zufall so glücklich zusammengeführt hat! Oder hast du es eilig?“

„Durchaus nicht. Die Kanzlei ist geschlossen, und ich wußte, offen gestanden, nicht, was ich mit dem heutigen Abend anfangen soll. Aber glaubst du nicht, daß es bei einem Glas Bier gemütlicher wäre, von alten Zeiten zu sprechen, als hier?“

„Einverstanden. — Kellner, zahlen!“

Eine Viertelstunde später saßen die beiden Jugendfreunde am Graben im Restaurant zur Tabakspfeife und plauderten von ihrer gemeinsam verlebten Studentenzeit und allen Streichen, die sie damals verübt hatten.

Es war schon ziemlich spät, als Doktor Unterrain sich in den Stuhl zurücklehnte und seufzend sagte: „Ja, ja, Silas, damals waren schöne Zeiten — geht? Mit welchem Hochgefühl verbrachten wir den Abend nach unserem Examen, erinnerst du dich noch? Ich

Senatspräsident werden, und du gar Justizminister!“

„Sei froh, daß nichts aus diesen Wünschen ward! Wir leben so viel ruhiger und sorgloser. Als Advokat hast du doch das schönste Leben!“

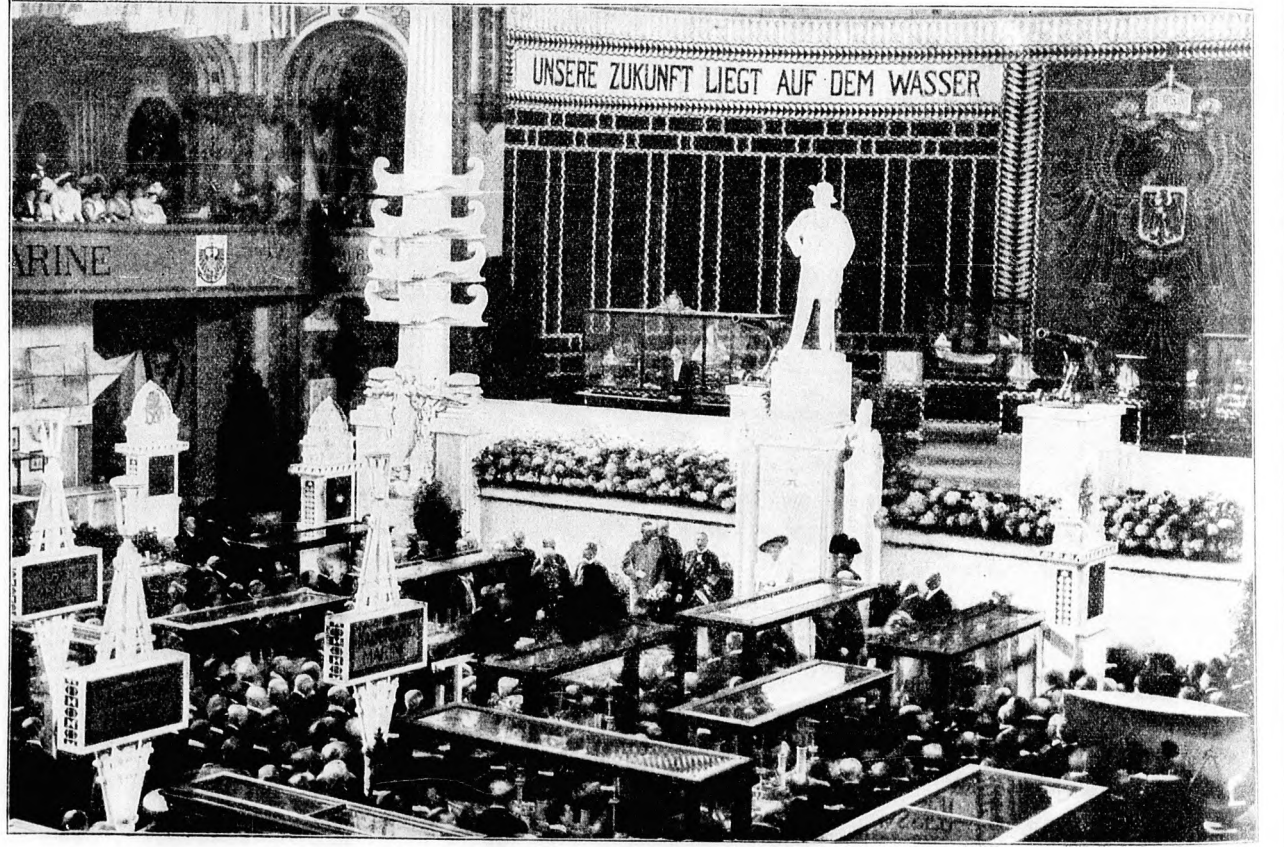
„Na, man hat auch seine Sorgen.“

„Hast du etwa nicht genügend Praxis?“

„Das schon. Aber es kommt einem so mancherlei vor im Leben. — Aber ich will dich nicht mit juristischen Fragen langweilen, erzähle lieber, was du momentan in der Hand hast — das ist gewiß interessanter!“



Baron Eutemy Ghinda, der neue japanische Botschafter in Berlin. (S. 116)



Die Eröffnung der Deutschen Schiffbauausstellung in Berlin. (S. 116) Nach einer Photographie vom Atelier Schaul in Hamburg.

Hempel zuckte ärgerlich die Achseln. „Ja, profit! So ver- zwick ist der Fall, daß ich dir nicht einmal etwas Positives erzählen kann. Die Fäden führen von Wien bis in die ungarische Pusta, und da — nun, da verlieren sie sich eben im Pustastand.“

Unterrain blidte überrascht auf. „Das ist interessant!“ mur- melte er. „Gar nicht!“ knurrte Hempel. „Ich sage dir, wie ein Schaf komme ich mir vor dabei!“

Humoristisches: Frauenlist. Eine Sommergeschichte.



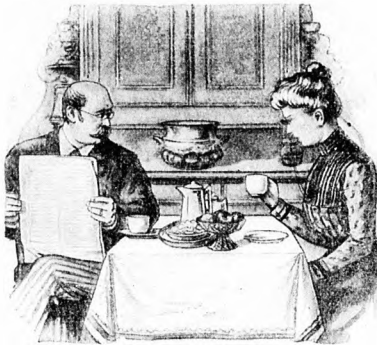
Frau Amtsrichter Müller: Nun, was haben Sie denn in diesem Jahre für Reserpiäne? Frau Amtsrichter Schulz (Steinlaut): Ach, wir werden wohl gar nicht reisen. Mein Mann ist so sehr dagegen. Frau Müller: Was? Und Sie sollen den ganzen Sommer hier in der Stadt sitzen? Das wäre noch schöner! Da wollen wir doch einmal sehen, ob der geistreiche Gatte nicht herumzutreten ist.



Frau Schulz: Wohl schwerlich. Er freut sich schon sehr auf die Gerichtsferien und will dann fleißig angeln gehen. Frau Müller: So, so! Nun, ich denke, Ihr Mann wird sich die Sache noch ein- mal überlegen! Zur heute adieu und grüßen Sie den Gehirngen!



Frau Müller: Weißt du, Mädchen, du sagtest doch gestern, wir könnten erst später reisen, weil du noch verschiedene unerledigte Sachen liegen hättest. Was willst du dich denn quälen? Wie ich höre, verreisen Schulzes in diesem Jahre nicht, und da könnte er dich doch vertreten, nicht wahr? Amtsrichter Müller: Da hast du ganz recht, Frauchen, ich werde morgen gleich mit ihm darüber sprechen.



Amtsrichter Schulz: Na, Leni, was hast du denn? Schlechter Laune? War jemand hier? Frau Schulz: Schlechter Laune? Bewahre. Frau Müller war hier und läßt grüßen. Schulz: So, die Frau Müller? Nun, was wußte sie denn wieder Neues? Frau Schulz: Ach, sie erzählte mir von ihrer Reise und fragte, wohin wir gehen.



Schulz: Ach joo! Na, da hast du ihr denn hoffentlich gleich gesagt, daß wir nicht verreisen. Was hat man draußen in den Gasthöfen? Un- bequemeres Unterkommen, schlechtestes Essen für teures Geld. Hier haben wir unsere gemütliche Häus- lichkeit, den nahen Wald für die Kinder; nein, es ist das vernünftigste, wir bleiben hier! Na, adieu, Schak, ich habe noch eine Kleinigkeit zu arbeiten, dann habe ich alles vor den Gerichts- ferien erledigt.



Die Dienstmädchen: Der Herr Amtsrichter Müller möchte den Herrn gern sprechen; er ist mit dem Gerichtsboten draußen. Schulz: Mit dem Gerichtsboten? Die Dienstmädchen: Ja, der hat zwei große Stöße Ätzen unterm Arm. Schulz: Das verleihe ich nicht. Nun, ich lasse den Herrn Amtsrichter bitten.



Amtsrichter Müller: Lieber Kollege, ich höre von meiner Frau, daß Sie nicht verreisen, und da möchte ich Sie bitten, diese kleinen Kinds- hände freundlich für mich zu erledigen. Schulz: Na, lieber Kollege, hm, hm, ich würde Ihnen ja herzlich gern ausweichen, aber sehen Sie, das ist wohl ein kleines Mißverständnis — meine Frau wußte es noch nicht — wir — reisen nämlich auch! Müller: Sooo! Sie reisen also auch? Nun, dann entschuldigen Sie, lieber Kollege, dann muß ich mich eben anderswo umsehen.



Schulz: Weißt du, Leni, da dir doch viel daran zu liegen scheint, so meine ich, es ist wohl besser, wenn wir auch ein wenig hinauskommen, also kurz und gut: wir reisen auch! Frau Schulz: Ach du guter Mann, das ist ja reizend, und das tußt du nur, um mir eine Freude zu machen? Schulz: Natürlich, liebes Kind, welchen Grund sollte ich sonst haben?



Frau Schulz: Denken Sie sich, liebe Frau Müller, wir reisen auch! Mein Mann hat sich mir zuletzt doch noch entschlossen, ist das nicht reizend? Frau Müller: Nun, sehen Sie, ich sagte es ja gleich, daß Ihr Mann sich die Sache doch noch einmal überlegen würde.

„Ich meine interessant, weil auch mein neuester Fall mit der Pusta zusammenhängt.“
„Wie so?“
„Bei mir handelt es sich allerdings in erster Linie um die juristische Frage, wie weit ich berechtigt oder verpflichtet bin, das Amtzgeheimnis einer Partei gegen die andere zu wahren. Seit drei Tagen zerbreche ich mir darüber den Kopf.“
„Erzähle! Vielleicht kann ich dir raten.“ (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unjere Bilder. — Die Beisetzung im Pantheon zu Paris, die größte Ehre, welche die französische Republik einem berühmten Bürger erweisen kann, ist dem Romanschriftsteller Emile Zola zu teil geworden. Anwesend bei der Feierlichkeit waren die Mitglieder der französischen Akademie, die Generalität, die Mitglieder der beiden Kammern, Vertreter des diplomatischen Korps, die Familie des Gefeierten und der von Zola aufs eifrigste verteidigte Major Dreyfus. Die Musikvorträge wurden vom Orchester und Gesangchor des Pariser Konservatoriums ausgeführt; Unterrichtsminister Doumergue pries die Bürgerugenden des Toten. Zum Schluß wurde der Sarg mit der Leiche Zolas auf die Rampe vor dem Pantheon geschafft, und die Truppen der ganzen Garnison von Paris defilierten daran vorüber. — Der neue japanische Botschafter in Berlin, Baron Sute my Chi n da, stammt aus dem nördlichen Japan, gehört zum alten Schwertadel des Landes und ist 1856 geboren. 1885 trat er in das auswärtige Amt in Tokio ein, war eine Zeitlang Konsul in San Francisco, dann Generalkonsul in Schanghai, Ministerresident in Rio de Janeiro und im Haag, Gesandter in St. Petersburg und seit 1901 Vizeminister des Auswärtigen Amtes in

Tokio. — Die Deutsche Schiffbauausstellung in Berlin, deren Eröffnung im Beisein des Kaisers und des zu jener Zeit gerade als Gast in der deutschen Reichshauptstadt weilenden Königs Oskar II. von Schweden stattfand, gibt in ihren zwei riesigen Hallen ein großartiges Bild von dem Umfang und der Entwicklung unserer auf Seefahrt bezüglichen Industrie. Der größte Raum ist den Veranstaltern der Ausstellung, dem Verein deutscher Schiffswerften mit Einschluß des Reichsmarinemeistes eingeräumt. Jede Werft hat ihre Erzeugnisse in möglicher Vollständigkeit in Modellen ausgestellt; das Reichsmarinemeist hat Modelle von Kriegsschiffen geliefert, die dem Beschauer die ganze Entwicklung unserer Flotte vor Augen führen. Natürlicherweise ist auch alles vorhanden, was mit Bau, Ausrüstung, Innenausstattung, Führung, Sicherung der Seeschiffe zusammenhängt, so daß in der Tat eine noch nie dagewesene Vollständigkeit erreicht worden ist.

Neval. (Mit Bild.) — Neval, auf dessen Reede die Zusammenkunft Königs Eduard VII. von England mit dem Zaren Nikolaus II. stattgefunden hat, ist die Hauptstadt des Gouvernements Gifland. Die Stadt wurde im Jahre 1219 vom Dänenkönig Waldemar II. gegründet, darauf von von Niederdeutschen besiedelt, sodann vom Deutschen Orden besetzt und später



Neval, vom Hafen aus gesehen.

in den Hanjabund aufgenommen. In ihre Blütezeit im Mittelalter erinnern noch heute zahlreiche Gebäude wie das Rathaus, das Ritterschaftshaus, die Domschule, das Schwarzhäupterhaus und das Haus der Großen Gilde. Vom Hafen aus gesehen gewährt Neval ein Bild von fesselndem altertümlichen Reiz und ganz deutschem Gepräge. Der Domberg mit Schloß und Dom überragt hoch die übrige Stadt, aus der sich rechts und links die altersgrauen Türme von St. Nikolai und St. Mai erheben. Die Karlskirche und die St. Johannisikirche dagegen, ganz links, sind neuere Bauten.

Der Tyrann des Tyrannen. — Einer der gewalttätigsten und grausamsten Herrscher aller Zeiten war König Ludwig XI. von Frankreich, der von 1461 bis 1483 regierte. Selbst einer seiner Lobredner, Philipp de Comines, schätzt die Zahl der Menschen, die dieser König, nur um sich an ihren Qualen zu weiden, hinrichten ließ, auf mindestens viertausend. In der letzten Zeit seines Lebens fand aber auch dieser Tyrann einen noch mächtigeren, den Pariser Arzt Jakob Coctier, einen Scharlatan ersten Ranges, der seinen hohen Patienten bald völlig beherrschte. Denn dieser war ebenso feige als grausam, und Coctier verband es, ihn mit Krankheitsbildern und Todesprophezeiungen so zu ängstigen, daß der herrliche Monarch vor ihm zitterte und sich von ihm auf eine Weise ausbeuten ließ, die bald böses Blut machte. Nach den Memoiren von Comines erhielt Coctier innerhalb acht Monaten vom Könige nahe an 200,000 Mark Honorar nach heutigem Gelde, eine Summe, die um so größer ist, wenn man den Unterschied in der Bewertung ärztlicher Leistungen zwischen heute und damals erwägt. Ludwigs XI. Nachfolger, Karl VIII., beabsichtigte auch, dem Ausbeuter seines Vaters den Prozeß zu machen, aber Coctier kam dieser peinlichen Prozedur zuvor, indem er dem neuen Könige ein Darlehen im Betrage von 100,000 Mark anbot. Karl nahm das Geld, und Coctier konnte die andere Hälfte behalten und seine menschenfreundliche Tätigkeit bei anderen Patienten fortsetzen. [D. v. B.]

Juli und August. — Bekanntlich haben die beiden aufeinanderfolgenden Monate Juli und August ein jeder 31 Tage. Der Grund dafür ist wohl den meisten Menschen unbekannt. Der Monat August, nach der jetzigen Zeitberechnung der achte Monat im Jahr, war bei den alten Römern, bei denen das Jahr im März anfing, der sechste Monat, er hieß daher Sextilis. Diese Bezeichnung behielt der Monat indessen nur so lange, bis Kaiser Augustus zum Andenken an mehrere glückliche Ereignisse, die ihm in diesem Monat widerfahren waren, demselben seinen eigenen Namen beilegte oder vielmehr vom Senat heiligen ließ. Schon früher war dem Julius Cäsar zu Ehren dem Monat Quintilis der Name Julius (Juli) beilegt worden. Da aber der Sextilis, unser August, damals nur 30, der Juli aber 31 Tage zählte, so verordnete der Senat, um den Kaiser Augustus

nicht hinter Julius Cäsar zurückgehen zu lassen, daß auch sein Monat 31 Tage haben solle, wofür man dem Februar einen Tag wegnahm. Diese Aenderung hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. [D.]

Eine Küffestattik. — Ein kürzlich verstorbenen Advokat in London hat eine seltsame Statistik hinterlassen. Er hat nämlich sorgfältig die Küffe verzeichnet, die er mit seiner Frau in einem Zeitraum von zwanzig Jahren gewechselt hat. Danach erreichten diese Liebesbeweise im ersten Jahre die gewaltige Zahl von 36,000, das sind etwa 100 im Tag. Im zweiten Jahre verminderten sie sich um die Hälfte, im dritten war die tägliche Leistung etwa 10. Nach fünf Jahren zählte man nur noch 2 Küffe täglich, den Gutenmorgen- und Gutenachtskuß. Diese Zahl hielt sich bis zum fünfzehnten Jahre der Ehe. Später wird nur hier und da noch ein Kuß ausgetauscht. So ändern sich die Zeiten! [D. v. B.]

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.